

Der Israelit

Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

In Lemberg
kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . . fl. 3.—
halbjährig . . . „ 1.50
vierletjährig . . . „ —.75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3.—
mit Zust. ins Haus „ 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen
für die Zustellung in das
Haus jährlich 50 kr.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . . . 7 Mark
Russland . . . 3 S. Rb.
Frankreich . . . 8 Frnes
Nach Amerika . . . 2 1/2 Dlr.

Inserate übernimmt nur
die Buchdruckerei des
A. Goldman in Lemberg,
Sykstuska 31, wo auch
alle Geldbeträge einzu-
senden sind.

Die Petitzteile wird mit
10 kr. berechnet

Nr. 21.

Lemberg, am 31. October 1899.

XXXII. Jahrgang.

INHALT.

Leitartikel: Rede des Herrn Dr. Emil Byk, Präsidenten der Lemberger isr. Cultusgemeinde, vom 26. October l. J. bei der Einweihung des neuen Gemeindehauses.— Alexander Willingen (Fortsetzung). Annoncen.

REDE

des Herrn Dr. Emil Byk, Präsidenten der Lemberger
isr. Cultusgemeinde, vom 26 October l. J. bei der
Einweihung des neuen Gemeindehauses.

Löblicher Cultusrath! hochverehrte Gäste!

Ich begrüße den löblichen Rath und unsere vererthen Gäste in diesem neuen Hause und bin dabei von aufrichtiger Freude erfüllt. Dass es uns in der gegenwärtigen noch gar nicht lange dauernden Cadenz gelungen ist, den Gedanken der Erbauung eines eigenen unserer Verwaltung der Cultusgemeinde dienenden Hauses zu verwirklichen. Lebte dieser Gedanke in unserer Repräsentanz doch schon lange und besonders seit Beginn der autonomen Aera; doch wir liessen uns nicht vom egoistischen Grundsatz „omnis charitas ab ego“ bestimmen und verschönerten daher erst unsere Gotteshäuser, erbauten das stattliche Waisenhaus, ferner das für die Unterbringung mittelbarer Familien bestimmte Haus aus der Heschel'schen Stiftung und schon in diesem Jahre das Altersversorgungshaus, welches den Namen der verewigten Kaiserin Elisabeth trägt. Wir dachten auch an dies unserer Gemeinde so nöthige neue Hospital, dessen Bau Dank der grossherzigen Opferwilligkeit eines hervorragenden und verdienstvollen Mitgliedes unserer Repräsentanz schon im vollen Fortschreiten begriffen ist. Erst nach Vollführung all dessen schritt die geehrte Gemeinderepräsentanz schon in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung zur Realisirung des Planes ein

eigenes Haus für unsere Verwaltung zu erbauen. Und nun, wo dies Werk vollführt ist, wollen wir uns, geehrte Herren, an unserem neuen Heim erfreuen.

Ein schönes Amtsgebäude ist wol nur eine äusserliche Sache und kennzeichnet daher auch bloss einen äusseren Fortschritt, denn das Äussere des Amtshauses entscheidet gewiss noch nicht über den Inhalt der Amtirung. Doch die Amtsstuben, welche wir gestern verliessen, waren derart wenig entsprechend und unbequem. Der Sitzungssaal im Schulhause war für die Gemeinde-Repräsentanz derart unpassend, dass die neue bequeme Unterbringung unserer Aemter und dieser neue Sitzungssaal auf den Gang und die Behandlung unserer Amtsgeschäfte von bestem Einflusse sein und die Würde und das Ansehen der geehrten Repräsentanz selbst heben müssen.

Der geehrte Cultusrath hat sehr gut daran gethan, dass er trotz unseres bescheidenen finanziellen Könnens keine Kosten scheuend, zu diesem Baue geschritten ist und mit offener Hand den hiefür notwendigen Credit bewilligt hat, wofür ich auch zunächst dem löblichen Cultusrathe meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Es mag ja sein, dass dieses wenn auch bescheidene und ohne jeden überflüssigen Aufwand erbaute Haus unserer Lage noch nicht ganz entspricht und zu schön ist im Verhältnisse zu den uns umgebenden Erscheinungen und zu dieser ungeheueren Noth, welche in erschreckender Weise unter unseren Glaubensgenossen überhand nimmt. Es mag ja sein, dass dies Haus zu stattlich und zu anspruchsvoll genannt werden kann, wenn man an jenen schweren Kampf denkt, welchen wir alltäglich auf's neue um unsere moralische und materielle Existenz bestehen müssen und ganz besonders, wenn man daran denkt, wie schrecklich die Atmosphäre des Hasses ist, welche uns trotz allen gerühmten Fortschrittes, trotz aller modernen Cultur und aller Civilisation fast in allen europäischen Ländern von neuem umgibt.

Möge daher dieses Haus in allen diesen Belangen uns und denen, die nach uns kommen, eine bessere Zukunft künden und möge jede Arbeit in demselben dahin planen und darauf gerichtet sein, unsere Lage zu verbessern, die schönere Zukunft zu begründen sowie das moralische und materielle Niveau unserer Glaubensgenossen zu heben. Möge die Gemeinde-Repräsentanz die gegenwärtige, sowie jede kommende vom heissen und unbeugsamen Willen beseelt sein, mit aller Opferwilligkeit, aller Hingebung und aller Selbstverleugnung den Interessen unserer Glaubensbrüder und damit auch denen der Allgemeinheit des Landes und der Gesellschaft zu dienen.

Ich bin nämlich von der tiefinneren Ueberzeugung erfüllt, dass zwischen den allgemeinen und unseren eigenen Interessen weder ein Gegensatz, noch auch ein Widerspruch oder eine Dissonanz besteht und es scheint mir, dass wohl keiner diesen Widerstreit der Interessen wahrnehmen kann, der die öffentlichen Angelegenheiten von dem Standpunkte beurtheilt, dass nur in der harmonischen Entwicklung der Interessen aller socialen Schichten und Classen, aller Nationalitäten und aller Bekenntnisse unseres Landes, dessen Fortschritt und Zukunft gelegen ist.

Möge daher jede in diesem neuem Hause für die Allgemeinheit unternommene Arbeit stets vom Glücke und Erfolge begleitet sein und möge die geehrte Repräsentanz unserer Gemeinde, deren Einrichtungen und Anstalten sowie alle Zweige unserer Thätigkeit dem Gedeihen, der Entwicklung und der Blüthe entgegenführen!

Löblicher Cultusrath!

Zu den wichtigsten Zweigen unserer Verwaltung gehören die Cultussachen, unser Einfluss auf die Erziehung und Bildung der kommenden Geschlechter und die Wohlthätigkeitsangelegenheiten.

Betreffs der Glaubensfragen stehen wir treu und fest zum Bekenntnisse und den Traditionen unserer Väter. Unsere althehrwürdige Religion hatte einst ein weites Feld der Thätigkeit, denn ihre Mission war es, der sie umgebenden heidnischen und den Götzen dienenden Welt den Glauben an einen Gott zu lehren und eine rein menschliche humanitäre Ethik zu künden. Diese Mission übernahm jedoch mit mehr Erfolg und wie man es auch gestehen muss, mit mehr Glück, ein anderes Bekenntnis, welches aus dem Schoose des Judaismus und auf ähnliche schöne ethische Grundlehren aufgebaut ist, so dass uns etwa die Sendung verbleibt, durch Verwirklichung unserer Gleichberechtigung dem Grundsatz der Nächstenliebe zum Siege und zur dauernden Herrschaft zu verhelfen. Doch wie immer geartet unsere Mission ist: wir leben! Wir haben die Jahrtausende und alles das, was während derselben neben uns bestand und neben uns untergieng, überlebt und da unser Los, unsere Geschichte, da Gott uns leben lässt, so ist es unsere heiligste Pflicht, bei dem Glauben und den Traditionen unserer Väter zu beharren. Mögen daher die Sachen des

Glaubens in unsere Verwaltung und in diesem neuem Hause stets am wolverdienten ersten Platze stehen.

Wenn ich von Religion und Cultus spreche, so habe ich von meinem Standpunkte aus den kristallinen ethischen Gehalt unseres Glaubens im Auge, als äussere Formen, Praktiken und Rituale, weil doch der Kern von der äusseren Schale unterschieden werden muss. Die Formen, Praktiken und das Rituale müssen wir der modernen Cultur, den Bürgerpflichten und den Anforderungen des zeitgemässen Lebens anpassen. In einer derartigen Auffassung liegt der Fortschritt und unsere hauptstädtische Cultusgemeinde befindet sich ja seit mehr als einem halben Jahrhundert auf der Bahn des Fortschrittes. Diese Wege wollen wir auch weiters wandeln und dem vernünftigen, ruhigen und organischen Fortschritte entgegenstreben.

Doch dieses fortschrittliche Princip hat durchaus nicht die Bedeutung, als ob wir unsere Richtung auch jenen aufwerfen wollten, welche in stricter und orthodoxer Beobachtung aller Formen und aller religiösen Practiken ihr Glück erblicken und die Uibung derselben als Erfüllung ihrer religiösen Pflichten ansehen. Die Uiberzeugungen dieses Theiles unserer Glaubensgenossen achtend, sind wir immer gerne bereit, ihre Cultusbedürfnisse zu befriedigen, wie dies unsere gesetzliche Pflicht ist. Wir hegen hiebei die Hoffnung, dass die Cultur, die allgemeine Schulpflicht und die Anforderungen des Lebens dieselben ohne jeden Zwang und ohne jede Majorisirung auf unsere Wege führen werden. Unsere Leitsterne in dieser Beziehung sind sonach: Friedfertigkeit, Toleranz und Eintracht, wofür wir genügendes Zeugniß während unserer langjährigen Gemeindeverwaltung sowie jüngst bei Abfassung des neuen Gemeindestatutes abgelegt haben.

Mögen daher auch jene oder vielmehr jenes Häuflein, welches in unserer Gemeinde sich das Recht arogirt, in deren Namen zu sprechen, uns gegenüber von denselben Grundsätzen der Friedfertigkeit, der Toleranz und Eintracht sich bestimmen lassen. — Mögen sie zur Erkenntnis gelangen, dass sie nicht die Kraft besitzen, um dem Rade der Zeit in die Speichen zu fallen und Civilisation und Cultur aufzuhalten. Möge daher auf diesem Gebiete unseres häuslichen confessionellen Zusammenlebens Friede, Eintracht und Harmonie herrschen, welche uns im gegenwärtigen Momente, vielleicht mehr als je, von höchster Nothwendigkeit sind.

Der zweite ebenfalls wichtige Zweig unserer Thätigkeit ist die Einflussnahme auf die Erziehung und Bildung der kommenden Geschlechter. Wahrlich eine höchst bedeutungsvolle Aufgabe.

Hochgeehrte Herren!

Die Continuität jeglicher Culturarbeit des Menschengeschlechtes beruht hauptsächlich darauf, dass die so schnell nach einander folgenden Generationen doch solidarisch wirken, so dass jedes Geschlecht seinen nachfolgenden die Früchte seiner Arbeit, seiner Erfahrung und seines Wissens überweist und dass jedes spätere Geschlecht dort beginnt, wo das voran-

gegangene aufgehört hat. In dieser Beziehung ist die Schule berufen der Cultur immense Dienste zu leisten; doch die Mission der Schule kann sich nicht darauf beschränken, blos Wissen zu verbreiten, weil das blosser Wissen nur den Geist und die intellectuelle Kraft ausbildet und erst gründliches, wahrhaftes Wissen, wie solches die Schule durchschnittlich nicht erzielt, adelt das Herz.

Der öffentliche Unterricht hat daher nicht blos die Aufgabe des Lehrens, sondern auch des Erziehens also die Aufgabe der Verbreitung nicht blos des Wissens, sondern auch der Moral und Ethik. Wahre Bildung liegt nämlich in der einheitlichen und gleichmässigen Entwicklung ebenso der Kräfte des Geistes, als der Eigenschaften des Herzens. Der Schule müssen daher Familie und Religion helfend beistehen. Die Erfahrungen aus jenen Ländern, wo ateistische und antireligiöse Richtungen überhandnehmen, müssen in uns die Ueberzeugung festigen, dass für die breiten Schichten der Bevölkerung nur die religiöse Erziehung eine höhere Garantie für das Glück, für die Hebung der allgemeinen Moral ist.

In den von uns erhaltenen zwei Schulen und in unserem gesetzlich gewährleisteten Wirkungskreise des Einflusses auf den Religionsunterricht in sämtlichen Volks- und Mittelschulen unserer Stadt haben wir stets alle Mühe daran gesetzt, um dem öffentlichen Unterrichte unserer Jugend die erwünschte sittlich-religiöse Richtung zu geben und dies wird auch künftig unser Ziel sein.

Möge unsere Arbeit auf diesem Gebiete eine segensreiche sein und möge es uns glücken ein gesundes, reifes, zur Selbstvertheidigung ebenso wie zur Erfüllung der schweren Bürgerpflichten befähigtes Geschlecht zu erziehen!

Unser dritter wichtigerer Geschäftszweig umfasst die Wohlthätigkeitspflege. Es ist der bei uns meist verzweigte, aber dabei auch mit grossem Eifer gepflegte Wirkungskreis. Unsere religiösen Satzungen ebenso wie unsere Tradition empfehlen uns dieses Thätigkeitsfeld; denn die Juden glänzten in allen Zeiten und in allen Ländern durch Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit. Fremde Noth und fremdes Elend fanden bei ihnen stets einen warmen Wiederhall und alle Zeit zur Hilfe bereit haben sie ein warmes mitfühlendes Herz für die Enterbten, die physisch oder geistig Gebrechlichen, für unversorgte Wittwen und Waisen, für die Hungrigen und Nackten. Wir erhalten denn auch eine stattliche Reihe von Wohlthätigkeits-Anstalten und besitzen eine grosse Anzahl von Widmungen und Stiftungen und gerne wollen wir es in diesem feierlichen Augenblicke anerkennen, dass sich diese Widmungen und Stiftungen in der letzten Zeit dank einer thatkräftigen und mustergiltigen Privatwohlthätigkeit sehr bedeutend vermehren.

Die Stadtgemeinde übertrug uns auch die Obsorge über die Ortsarmen unseres Bekenntnisses und ertheilte uns zu diesem Zwecke recht hübsche Subventionen.

Möge diese unsere samaritanische Thätigkeit gedeihlich und fruchtbringend sein, möge sie reich sein an Erfolgen in der Bekämpfung der Noth, des Hungers und des schrecklichen Pauperismus.

Löblicher Cultusrath! Durch den Bau dieses Hauses haben wir unsere Gemeindeverwaltung bleibend physisch mit dem Heimatsboden verbunden, worin ich ein Symbol unserer Anhänglichkeit an diesen Heimatsboden erblicke, an diesen auch von uns geliebten, an diesen polnischen Boden.

In einem für uns so feierlichen Augenblicke, wie es der gegenwärtige ist, ziemt es sich wol zu betonen, dass wir auf polnischer Erde leben und dass es uns nicht gestattet ist vergessen zu wollen, dass wir auf diesem polnischen Boden gastlich zu einer Zeit aufgenommen wurden, da wir in ganz Europa unter unerhörtem Drucke lebten. Damals, wo in deutschen Landen Juden massenhaft hingeschlachtet wurden, wo die Flüsse Deutschlands verfärbt waren von jüdischem Blute, ertheilte man uns in Polen Rechte und Privilegien, wie wir dazumal in keinem Lande besaßen, schuf man für uns die Vorbedingungen des Erwerbes und des Wohlstandes und verlieh man uns eine Gemeinde-Synodalverfassung, wie wir sie bis zum heutigen Tage in Oesterreich noch nicht besitzen. Es war dies in jenen Zeiten, wo Polen frei und mächtig war, wo es in Europa eine Grossmachtstellung einnahm, so dass man wohl sagen kann: es ergieng uns wol in Polen, so lange es Polen selbst wol ergieng und wir verstehen daher auch die Schriftsteller jener Zeit, welche schrieben: „Polonia Iudaeorum paradysus.“ Es war dies dazumal in längst vergangenen Tagen, in den Zeiten des Mittelalters!

Mit dem Verfall des öffentlichen Geistes und mit seiner Verpestung, mit dem Verfall der Freiheit, mit dem Verluste der Kraft und der Grossmachtstellung, mit einem Worte gesagt, mit dem Beginne der Zersetzung verschlimmerte sich unsere Lage in Polen. Es kommen traurige, schwere und tränenvolle Zeiten, von denen ich am heutigen feierlichen und freudigen Tage lieber schweigen will. Da hingegen, sei es mir zu erwähnen gestattet, dass polnische Denker und Patrioten der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bei ihrer Forschung nach den Ursachen des nationalen Verfalles und des Nationalunglückes die Hauptsünde darin erblickten, dass Polen es unterliess, den polnischen Baum zu erziehen und den polnischen Juden zu verbürgerlichen.

Es wäre am Platze diese Lehre der Weltgeschichte gerade jetzt hervorzuheben, und allen denen in lebhaftester Erinnerung zu bringen, welche das öffentliche Leben in unserem Lande leiten oder Einfluss auf die öffentliche Meinung besitzen. Möge diese Lehre Wiederhall finden, wie dies in den Arbeiten des sogenannten vierjährigen Landtages, welcher durch sein monumentales und denkwürdiges Werk der Mai-Verfassung uns die Gleichberechtigung verlieh, worin wohl der Fingerzeig gelegen ist, wie sich die öffentlichen Angelegenheiten und die unseren in Polen ent-

wickelt hätten, wenn dieses frei und unabhängig geblieben wäre.

Durch sogenannte gemeinsame Geschicke, durch die Jahrhunderte alte gemeinsame Geschichte und durch die Thatsache selbst, dass wir Jahrhunderte hier leben, sind wir mit diesem Boden verwachsen, wir fühlen uns hier nicht fremd und nie werden wir dem zustimmen, dass man uns als Fremde behandle.

Wir wollen uns nur durch den Glauben unterscheiden, in Allem übrigen aber uns verbrüdern und vereinigen, denn wir stehen unwandelbar und nicht abgeschreckt durch den Mangel an Gegenseitigkeit bei unserem Programme der Assimilation. Wir glauben an dessen Zukunft und beharren bei demselben. Wir seufzen nicht nach Zion, Palästina und Jerusalem, welche für uns nur eine historische und religiöse Erinnerung bedeuten. Diese heiligen und altherwürdigen Erinnerungen, dieses heilige Land und diese Stadt des Salomonischen Tempels erfüllen uns mit tiefster und wehmüthiger Pietät, denn dort stand die Wiege unseres Glaubens und unserer Geschichte, doch actuelle Bedeutung können diese Reminiszenzen für uns nicht haben. Wir wollen zu diesem Lande gehören, in welchem wir geboren sind und in dessen kühler Erde eine ungezählte Reihe unserer Vorfahren zur ewigen Ruhe bestattet sind. Wir wollen zu diesem Lande gehören, in welchem wir durch redliche und ganze Erfüllung der Bürgerpflichten zur vollständigen Gleichberechtigung gelangen wollen, so wie das Land selbst nur durch unsere freiwillige rückhaltlose und ehrliche Gleichberechtigung zur Verbürgerlichung der breitesten Schichten unserer Bevölkerung gelangen kann.

Wir amtiren daher in unserer Verwaltung nicht bloß der Sprache sondern auch dem Geiste nach polnisch, und es möge dieser Bürgersinn, dieser polnische, echt polnische Geist in dieses neue Haus einziehen und in demselben in allen Zeiten herrschen, so dass unsere Gemeinde auch in dieser Beziehung als Muster allen anderen Cultusgemeinden im Lande dienen möge!

Meine sehr geehrten Herren!

Sowie sich der Cultusrath beim Baue dieses Hauses von Opferwilligkeit leiten liess, so thaten auch sie, meine Herren Collegen vom Cultusrathe ein Gleiches durch den schönen Gedanken dieses Bild (Redner weist auf das an der Wand hängende Bild Styka's hin) zum Schmucke unseres Rathsaales im Wege der Subscription, aus Eueren eigenen Privatmitteln anzukaufen. Wir wollen daher zugleich mit diesem Hause dieses schöne farbenreiche Bild eines polnischen Malers einweihen. Dasselbe stellt Hulda die Prophetin dar, welche die schreckliche Wahrsagung findet, dass ungeheures Leid auf Israel's Volk kommen werde, wenn es fremden Göttern dienen würde. Dieses Bild lehrt daher Glauben und Treue, und wahrlich wir könnten unter keinem schöneren Losungswort unsere Thätigkeit in diesem neuen Hause beginnen! Lasset es uns daher unter der Fahne des Glaubens und der

Treue eröffnen. Treu wollen wir bleiben unseren Pflichten, treu unseren Ueberzeugungen, unseren Idealen und Zielen, treu unserem Glauben und treu unserem Lande!

Sehr geehrte Herren!

Alle meine aus der Tiefe des Herzens kommenden heissen Wünsche will ich in die 2 Worte fassen; „Segne Gott!“

Segne Gott unsere ganze Cultusgemeinde, unser Land, unsere Gäste, unsere Repräsentanz und ihren Vorstand! Gottes Segen auf unsere Herren Gemeindebeamten! Auf euerer Schultern, meine Herren Beamten, ruhen die eigentlichen Verwaltungsgeschäfte der Gemeinde. Ihr habet in den alten, engen und ungeeigneten Kanzeleien den Beweis ehrlicher, fleissiger Arbeit abgegeben und so hoffe ich denn, dass diese bequemen und schönen, neuen Bureaus auch ein Sporn sein werden, zu desto eifrigerer u. hingebenderer Arbeit zum Wohle unserer Gemeinde.

Da hingegen leiste ich ihnen in diesem feierlichen Momente im Namen der gesammten Repräsentanz das Versprechen, dass wir uns, so wie dies auch bisher geschehen ist, auch weiters Euerer fürsorglich annehmen wollen und ebenso Euerer und Euerer Familien Geschicke.

Segne Gott auch alle die, welche Antheil hatten an der Ausführung dieses Baues und so danke ich denn herzlichst unserem Baucomité, welches aus den Herrn Vorstehern Ingenieur Emil de Mises, Director Moritz Lazarus, und den bauverständigen Cultusräthen Heschel und Silberstein bestand. Dieses Comité scheute keine Zeit und Mühe, beaufsichtigte und leitete diesen Bau und dafür gebührt ihnen wol unser wärmster Dank.

Ebenso sind wir Dank und Anerkennung denen schuldig, welche diesen Bau ausführten. Es waren dies die Herren Ingenieur Rudolf Fleischl und Moritz Gall, der Sohn unseres langjährigen Amtscollegen Herrn Emanuel Gall. Diese Herren liessten sich nicht von der Absicht auf Gewinn leiten, sie vollführten diesen Bau solid und geschmackvoll, so dass ihnen Dank und Anerkennung vollauf gebühren. Diesen Gefühlen gaben wir auch Ausdruck, indem wir deren Namen auf unsere beim Eingange dieses Hauses angebrachte Gedenktafel schrieben.

Es erübrigt mir die angenehme Pflicht allen jenen zu danken, welche an unserer heutigen Eröffnungsfeier Antheil nahmen; unseren ehrwürdigen Herren Rabbinern und dem Obercantor sammt Chor für die würdige und schöne Einweihung und Euch verehrte Gäste für Euer gütiges Erscheinen. Ich danke den Synagogen-Verwaltungen und dem Spitalsrate für ihre Betheiligung an der heutigen Feier. Sie, meine Herren helfen uns in der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten, dies Haus wird daher auch Euch dienen.

Doch an erster Stelle danke ich dem hochverehrten Stadtpräsidenten, welcher unser politischer Vorgesetzter ist, für sein Erscheinen.

Hochgeehrter Herr Präsident! (Redner wendet sich zu dem im Saale anwesenden Stadtpräsidenten).

Durch Ihr Erscheinen sowie durch Ihre ganze Amtsthätigkeit gaben Sie uns wertvolle Beweise Ihrer Gewogenheit und Freundschaft. Wir denken dankbarst der schönen Worte, welche Sie in Ihrer Programmrede bei Ihrer Inauguration damals sprachen, als Sie zum ersten Male zum Haupte unserer Stadt erkoren wurden. Es waren dies Worte, welche unsere gleichen Rechte ohne jeden Vorbehalt anerkannten, Worte, deren wir in den letzten Zeiten leider bereits entwöhnt wurden und von der tiefinnern Ueberzeugung erfüllt, dass Sie Ihren Worten auch treu bleiben, hegen wir die Zuversicht, das Sie uns auch weiter Ihre Gewogenheit leihen und der Behüter und Beschützer unserer Gleichberechtigung auf Ihrer einflussreichen Stelle sein werden. Sie kamen, Herr Präsident, mit einem Kreise von Gemeinderäthen, ich will es daher gerne anerkennen, dass auch die städtische Gemeinde-Repräsentanz uns mit Wohlwollen begegnet und frei ist von jenem Gifthauche, welcher in anderen Stadtvertretungen die Luft verpestet. Ich bin von der Hoffnung erfüllt, dass die uns feindlichen Strömungen sich in unserer Stadtrepräsentanz und in unserer städtischen Verwaltung nicht einnisten werden.

Und jetzt meine Hochgeehrten Herren! Lasset uns beim Schlusse dieser Feier an unseren Kaiser und Herrn denken. Milde und gerecht führt der Kaiser und König Franz Josef I. den Habsburger Scepter und wie Er allen Völkern dieses Reiches ihre gleichen nationalen Rechte verliehen hat, so haben auch wir Seine Grossherzigkeit rühmend zu verzeichnen. Unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn verdanken wir unsere gesetzliche Gleichstellung und die Gleichberechtigung, welche, wenn auch nicht vollständig verwirklicht, für uns von ungeheurer Bedeutung und Tragweite sind.

Diesem gütigen Kaiser verdanken wir die Autonomie, welche sich bereits als kräftige Grundfeste unserer Verwaltung bewährt hat. Erfüllt von grenzenloser Liebe und Dankbarkeit für unseren Kaiser und König, gaben wir hievon bei allen freudigen und schmerzvollen Vorfällen im allerhöchsten Kaiserhause beredtes Zeugnis. Auch heute wollen wir bei dieser feuerlichen und freudigen Eröffnung unseres Gemeindehauses den Gefühlen unserer staatsbürgerlichen Ergebenheit, unserer unverbrüchlichen Treue und unserer unwandelbaren Anhänglichkeit an den Kaiser und König, an das Kaiserhaus und den Thron der Habsburger und an den unter seiner Herrschaft stehenden Staat Ausdruck geben durch den dreimaligen Ruf in den ich sie mit mir einzustimmen bitte. „Seine Majestät der Kaiser und König Franz Josef I. lebe Hoch“.



Alexander Willingen

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

D A W I D K E M P N E R.

(Nachdruck verboten).

(Schluss).

Er war beiläufig eine Stunde so en carrière fortgeritten, den ödesten Weg verfolgend, als er sich dem Ausgange eines Waldes, vor einem sich weithin ausbreitenden Teiche befand. Er stieg von seinem erschöpften Pferde, welches auf dem vom Thauwetter halb aufgelösten Schnee niedersank. Es war ein stürmischer Decembertag, der Himmel war mit schaurigen Wolken bedeckt. Willingen schritt an das Ufer des Teiches; schwarz, wie die Wolken am Firmament, woran die Gedanken, die seine Brust erfüllten; was er auch beginnen wollte, es war die Eingebung des Bösen in ihm, welches den Sieg über seinen guten Engel davon getragen hatte.

Da wurde er durch hernahendes Pferdestampfen fern in seinem düstern Hinbrüten unterbrochen; er wandte sich um und erblickte einen mit Koth und Schnee bedeckten Reiter, der athemlos einhersprengte. Als er sich in der Nähe Willingen's befand, schwang er sich vom Pferde, und dieser erstaunte nicht wenig, in ihm seinen Schwager zu entdecken. „Gott sei Dank!“ rief Linheim, „dass ich mich nicht in Verfolgung der Spur Deines Pferdes geirrt habe; aber um des Himmels Willen! wie siehst Du aus?“ fuhr er fort, mit dem grössten Erstaunen Willingen's veränderte Gesichtszüge betrachtend.

„Warum bist du mir gefolgt?“ fragte ihn dieser in unwilligen Tone.

„Deine Mutter hat mich dir nachgesandt; gut, dass ich zur rechten Zeit gekommen bin, um dich von Gott weiss welcher That abzuhalten!“

„Abzuhalten?“ entgegnete Willingen mit einem kalten Lächeln, „so sicher bist Du Deiner Sache? Aber Du zitterst ja; was fehlt Dir denn?“

„Nun, Du siehst es ja,“ sagte Lindheim; meine Kleider sind mit Schnee und Koth bedeckt, und ein solcher Ritt, in solchem Unwetter! — Was machst Du aber hier während dieses Sturmes an diesem Wasser? Wäre es nicht gerathener, irgendwo eine Zuflucht aufzusuchen?“

„Nicht wahr, Lindheim? Aber so schaurig, so schwarz diese Wolken auch sein mögen, so sind die Herzen der Menschen noch viel schwärzer; und ich würde Dir und Anderu rathen, so schnell als möglich ein Leben zu verlassen, wo man sich in solcher Gesellschaft befindet. Denn mögen Euere Herzen noch so warm sein, das Eis in denen Eurer Nebenmenschen wird sie schon abkühlen, und gewiss früher, als Ihr, glaubt, erkalten machen!“,

„Gut, dass ich auf meinen Freund, den Doctor nicht wartete,“ sagte Lindheim: „es hätte mich zu lange aufgehalten; und dann ist Dein Körper ja gesund, nur Dein Geist bedarf eines Arztes. Aber sage mir, Du feiner Menschenkenner, der Du Dich so vor der Gemeinschaft der Bösen fürchtest, warum hältst Du Dich nicht zu den Guten? Du wirst Doch zugeben müssen, dass es auch deren giebt!“

„Wenige,“ entgegnete Willingen, „und sie spielen die Rolle des Hasen, welche sich von den Hunden zerfleischen lassen, als wären sie express auf die Welt gesandt um von den Bösen geplagt und gepeinigt zu werden.“

„Lass Deine Vergleiche, lieber Freund,“ sagte Lindheim, „und erzähle mir lieber, was Dir denn zugestossen ist, dass Du so bitter bist.“

„Sieh,“ antwortete Willingen, „ich bin noch nicht dreissig Jahre alt, und dennoch haben die Begebenheiten einiger Tage mich mehr als zum Greise gemacht; ich wundere mich nur, dass mein Herz solche Schläge auszuhalten vermochte. Meine Rechnung mit dem Leben, ich gestehe es Dir, ist geschlossen; warum? wirst Du wohl enträthseln können. — Was giebt es in der Natur Edleres, als die Liebe der Eltern zu ihren Kindern? Und ich sah einen Vater der eine Tochter hatte, und welche Tochter? Er tödtete sie nicht, — dies wäre ja nichts, ein gut gezielter Stoss, ein Schmerzensruf, und man ist das Leben mit seinen Qualen los — nein — aber er schnitt ihr die Adern auf eine nach der andern; sein Sohn aber, ihr liebevoller Bruder, wetzte ihm dazu das Messer. Und ich sah ein Weib, schön an Geist und Körper, Jemanden den sie liebte, den sie wirklich liebte, den sie rettete — ich sah sie ihn ohne Erbarmen moralisch und physisch dahin opfern!“

„Aber Du vergisst die Triebfedern,“ unterbrach ihn Lindheim; „die Leidenschaft, den Stolz, die Eigenliebe.“

„Das wollte ich eben sagen,“ fuhr Willingen fort; „dies sind von Allen, als gut und rechtlich anerkannte Menschen. Wenn die Leidenschaft, der Stolz, die Eigenliebe mir so viel anhaben konnten, denke Dir die Bosheit, die reine Bosheit, wie die mir mitspielen würde. O, die Bosheit, — vor dieser will ich mich wenigstens in Sicherheit bringen!“

„Du kommst mir sehr possirlich vor“, sagte Lindheim; ganz wie Timon, nur etwas en miniature. Aber schau nicht so mürrisch in's Wasser hinein; wenn es keinen tiefern Grund hat, als deine eben angeführten Argumente, so wird Niemand darin ertrinken“.

„Ja, wer so herzlos gleichgültig ist, wie du“ entgegnete Willingen, der wird den Himmel ruhig einstürzen sehen, wenn er ihm nur nicht den Kopf einschlägt! Ich vermag dies nicht; mein Herz kann nicht bei den Leiden und Gebrechen meiner Mitgeschöpfe theilnahmlos schweigen; und lieber möchte ich ein Unglücklicher unter hundert Glücklichen sein, als ein Glücklicher unter tausend Elenden! — Ueber-

haupt kenne ich nichts Verhassteres, als jenen Egoismus in der Tugend: mit Ruhe die ganze Welt voller Flecken zu sehen, wenn nur das eigene Kleid rein erhalten ist, und ich ziehe wahrlich diesen selbstsüchtigen Sündern jene im Schlamm des Lasters sich wälzenden Geschöpfe vor.“

„Du nennst mich einen herzlosen Egoisten,“ sagte Lindheim; „aber sieh' Dich vor, ob Du auf der Wage der Gerechtigkeit rein befunden werdest; sieh', wenn ich Dir nun bewiese, sonnenklar bewiese, dass Du ein Egoist — und noch dazu ein feiger bist oder es zu werden drohst? — Sag' an, bist Du denn ein neugeborenes Kind, kennst Du denn so wenig die Geschichte der Menschen, um jetzt erst zur Kenntniss der Uebermacht des Bösen zu gelangen? Hast Du nie gehört, nie gelesen von grösserer Bosheit, als der Dich betroffenen? Hast Du nicht Väter gesehen, ihre Kinder bedrückend, sie geistig und körperlich ertödtend? O, dies hat gewiss Dein Mitgefühl erregt, hat Dein Herz mit edler Empörung erfüllt; Aber hat es je in Dir den Vorsatz erweckt, aus einer Welt zu scheiden, in welcher so grosse Ungerechtigkeiten begangen werden?“

„Ich wüsste nicht!“

„Warum kommt er Dir jetzt? Weissst Du warum? Weil Du feiger Egoist! Dich fürchtest, ein Leben des Schmerzes zu führen, weil Du mit dem Schicksal haderst, dass es Dir das Spielzeug deiner Laune zerbrach.“

„Wie, Du wagst sie, die Edle, zu lästern?“ rief Willingen.

„Nicht sie, aber Dich,“ entgegnete Lindheim fest, „Dich, der Du alsdann nur die Puppe in ihr liebtest, da sie sterbend Dich nicht zu bessern vermochte. Aber nun höre mich ruhig an, und dann magst Du thun, was Dir gut dünkt. In dieser herrlichen Schöpfung zeugt Alles von der Grösse und Erhabenheit Gottes. In jedem Augenblick wird uns die Ueberzeugung seiner Allgüte und eines zukünftigen, besseren Lebens, zu welchem wir gelangen werden. Wie nun, wenn diese harte Strafe nur eine Prüfung Eurer Seelen wäre? Sie, die edle Elisa, sie hat sie bestanden und herrlich bestanden; Du aber stehst noch da, ein Gegenstand des Erbarmens und Mitleids. — Du wagst es in Deinem Herzen, mit dem Höchsten zu rechten? Wohlan! welches sind Deine Ansprüche auf immer dauerndes Glück? Deine Verdienste? Hast Du etwa Dein Leben der Menschheit geweiht? Hast Du Dich um sie verdient gemacht durch grosse Leistungen? Du murrst, und solltest vielmehr der Gottheit danken, selbst für diese unglückliche Liebe, denn darin lag auch schon ein Vorzug; nicht Jedem ward es zu Theil, eine Elisa zu lieben! Und diese Erde, auf der so viele grosse Männer vor dir lebten und noch leben werden, sollte Dir zu schlecht sein? — Oder glaubst Du etwa, ohne sie, ohne Deine Freundin, nicht leben zu können? Nun so erfahre denn, dass, so gross Dein Verlust auch ist, Deine Pflichten dennoch grösser sind! Nimm

Dir Doch ein Beispiel an jenem Franz von Eberstein, an jenem wirklich grossen Manne; sein Herz war gebrochen, ein Motiv mehr für ihn, sich ganz der Welt zu weihen, an die ihn fortan nur die reinsten Absichten ketteten. Als nun auch diese seine grossen Pläne scheiterten, da wusste er sich wieder einen Kreis des Wohlthuns und des Nutzens zu schaffen. Doch auch dieser grossdenkende Mann täuschte sich; den Ideen des achtzehnten Jahrhunderts huldigend, vermass er sich, mit kühner Hand dem für die Dauer Befestigten Trotz zu bieten; ungewarnt vom Unglück seines Lebens, wagte er nochmals das Liebste, was er auf Erden besass, in einen solchen Kampf hineinzuziehen, Und er erkor Dich zum Erben seiner Ideen und Handlungen. Aber er schilderte Dir nicht das Gefahrvolle Deines Unternehmens! Derjenige, der eingewurzelte Missbräuche bekämpfen; der sich hergebrachten Ideen von Millionen Menschen schroff entgegenstellen will, muss allem zeitlichen Glücke entsagen, muss seine Freuden hingeben; wenn er noch so Edles gewollt, ja erzielt hat, er wird keinen andern Lohn dafür empfangen, als den des Bewusstseines seiner Guten That! Dies bedachtest Du nicht, setzest Alles auf Spiel. und als Du den Wurf verloren, da war dein Muth dahin, und Du vergasest Alles, Gott und die Menschen! Mit welchem Rechte wolltest Du ihnen Dein geistiges Vermögen entziehen, das Dir zu ihrem Wohle verliehen wurde? — Und vergasest Du ganz Deine Familie: Deine Mutter, sie, deren Trost und Hoffnung Du ausmachst? die frühere, gegründete Ansprüche der Liebe auf dein Herz besitzt, als die, die Du so sehr beweinst? Bedachtest Du nicht, was sie bei der Nachricht empfinden musste, man habe den Cadaver ihres Sohnes aus dem Schlamme eines Teiches herausgefischt?

Wenn sie diese Nachricht überlebt hätte, so würde sie gewiss hingeeilt sein, hätte ihre grauen Locken ausgerissen und würde diesen von Würmern zerfleischten, vrerächtlichen Leichnam mit ihren Küssen bedeckt haben.

Aber nein ich kenne Dich besser, Du wärest eines so feigen Entschlusses nicht fähig, Dein besseres

Ich hätte in Dir den Sieg davon getragen. So kehre denn zurück in's Leben; durch Wohthun wirst Du jene Ruhe erlangen, die Dein gebeugter Geist bedarf; und sie, Deine edle Freundin, die gleich einem Engel von der Erde schied: sie wird von oben Dir Beifall zuwinken und Deine Handlungen segnen. — Und wenn Du Dir so den Titel eines Freundes, eines Wohthäters der Menschheit erworben hast, dann wirst Du sicherlich, mit ihr vereint, den Lohn Deiner Tugend dort erhalten, wo uns Aufschluss über das werden wird, was uns hier unbegreiflich war!“

Willingen konnte seine Rührung nicht mehr unterdrücken; schon als Lindheim von seiner Mutter sprach, waren seine Thränen zum ersten Mal seit Elisa's Tod geflossen. Jetzt warf er sich mit den Worten; „Mein guter, teurer Bruder Lindheim!, schluchzend seinem Freunde in die Arme. Und sie unarmten sich zärtlich, weinten bitterlich, blieben eine geraume Weile in dieser Stellung, ohne dass das Brausen des Sturmes ihre Rührung unterbrochen hätte; aber Willingen — war gerettet.. gerettet!..

(Schluss).

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel.

Verantwortlicher Redacteur

Dr. ISAK FELD.

Prof. Dr. BECK

ordynuje

w chorobach nerwowych

ulica Pańska l. 13

od 3 — 4 popołudniu.

SPECIELLE THEE - NIEDERLAGE

von chines.-russischen Karavanenthee

A D O L F S I N G E R

Lemberg, Sixtusgasse 1.

PREIS-COURANT



		Fl. kr.
Congo Thee fein . . .	1/2 kg.	1.40
Moning „ rein schwarz . . .	„ „	1.60
Kaysow „ sehr gut . . .	„ „	1.80
Souchong „ vorzüglich . . .	„ „	2.—
„ „ hoch prima . . .	„ „	2.50
Kintuk „ „ arom. . .	„ „	3.—
Mandarin „ Specialität . . .	„ „	4.—

K. & S Popow orig.	1 Rs. 60 k, 1 Pf. 2.10	Pl. kr.
„ „ „ „	2 „ — „ „ „	2.65
„ „ „ „	2 „ 50 „ „ „	3.35
Bruch Thee in 4 Sorten à	1 fl. 40 kr.,	
	1 fl. 60 kr., 1 fl. 80 kr.	
	u. 2 fl. 20 kr. per 1/2 kg.	



Sendungen von 2 Kilo aufwärts werden von mir gegen Nachnahme francirt.



Prämirt auf der Landesaussstellung in Lemberg 1894. Medaille u. Diplom.
 Prämirt auf den hieginischen Ausstellungen. Paris goldene 1896 Medaille und Ehrendiplom.
 Düsseldorf 1896 silberne Medaille.
 Bordeaux 1897 goldene Medaille und Ehrendiplom.
 Brüssel 1897 goldene Medaille.

FÜR MÜTTER

die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind,
 empfiehlt die Apotheke des **K. KRZYŻANOWSKI** in Lemberg

folgende hieginische Präparate:



Hay's antiseptischer Puder

für Säuglinge und Kinder,

empfohlen von ärztlichen Autoritäten als einzig wirksames Streupulver für Haut und Nabel der Neugeborenen behufs Beseitigung von Feuchtigkeit, sowie als ausgezeichnetes Mittel zur Verhütung von Aufreibungen, Wunden und Ausschlägen, heilt auch unbedingt schnell und sicher bereits entstandene Wunden und Aufreibungen

Preis einer Schachtel mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

Hay's hygienische Seife für Kinder.

Der zarte Körper des Kindes erheischt eine sehr genaue und vorsichtige Auswahl kosmetischer Mittel. Zum Waschen dieser feinen Haut empfiehlt sich daher nur jene Seife, die frei von scharfen oder ärztlichen Bestandtheilen ist.

Hay's hygienische Seife ist aus den besten und feinsten Bestandtheilen bereitet und eignet sich vorzüglich für Kinder. Nach öfterem Gebrauche dieser Seife wird die Haut sammtweich, zart und fein, die Poren werden entsprechend gereinigt und so ihre wahren Aufgabe zugeführt. — **Ein Stück 35 kr.**

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „Auge Gottes“ und dem Namen „Hay“ versehen.



Leon Heschel's

we Lwowie | in Lemberg

ul. 3-go Maja 1. 2 | 3 Maigasse Nr. 2



poleca swój obficie zaopatrzony
SKŁAD FORTEPIANÓW i PIANIN
 z najlepszych fabryk
 krajowych i zagranicznych
 po cenach najprzystępniejszych.

Można również nabywać fortepiany i pianina
 za spłatą ratami.

Wielki wybór fortepianów i pianin
 do wypożyczenia.

empfehl't sein reichhaltiges Lager
 von **CLAVIERE** und **PIANINOS**
 aus den besten Fabriken
 In- und Auslandes
 zu den billigsten Preisen.
 auch gegen Ratenzahlungen,
 Grosse Auswahl
 von Leih-Claviere & Pianinos
 gegen mässige Preise.